

Berg, Lars; Gemünden, Armin; Leonhardt, Ralf; Leroudier, Michael

Working Paper

Die Situation der Studentenschaft in den Wirtschaftswissenschaften an der Universität Mainz im Frühjahr 1994: Ergebnisse einer Umfrage

Arbeitspapier, No. 4

Provided in Cooperation with:

Johannes Gutenberg-Universität Mainz, Institut für Statistik und Ökonometrie

Suggested Citation: Berg, Lars; Gemünden, Armin; Leonhardt, Ralf; Leroudier, Michael (1994) :
Die Situation der Studentenschaft in den Wirtschaftswissenschaften an der Universität Mainz im
Frühjahr 1994: Ergebnisse einer Umfrage, Arbeitspapier, No. 4, Johannes-Gutenberg-Universität
Mainz, Institut für Statistik und Ökonometrie, Mainz

This Version is available at:

<https://hdl.handle.net/10419/49968>

Standard-Nutzungsbedingungen:

Die Dokumente auf EconStor dürfen zu eigenen wissenschaftlichen
Zwecken und zum Privatgebrauch gespeichert und kopiert werden.

Sie dürfen die Dokumente nicht für öffentliche oder kommerzielle
Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, öffentlich zugänglich
machen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Sofern die Verfasser die Dokumente unter Open-Content-Lizenzen
(insbesondere CC-Lizenzen) zur Verfügung gestellt haben sollten,
gelten abweichend von diesen Nutzungsbedingungen die in der dort
genannten Lizenz gewährten Nutzungsrechte.

Terms of use:

*Documents in EconStor may be saved and copied for your personal
and scholarly purposes.*

*You are not to copy documents for public or commercial purposes, to
exhibit the documents publicly, to make them publicly available on the
internet, or to distribute or otherwise use the documents in public.*

*If the documents have been made available under an Open Content
Licence (especially Creative Commons Licences), you may exercise
further usage rights as specified in the indicated licence.*

**Die Situation der Studentenschaft in den
Wirtschaftswissenschaften an der
Universität Mainz im Frühjahr 1994
- Ergebnisse einer Umfrage -**

Lars Berg / Armin Gemünden/ Frank Hubert /
Ralf Leonhardt / Michael Leroudier

Arbeitspapier Nr. 4 (August 1994)

XIII 157

St 9527

Die Situation der Studentenschaft in den Wirtschaftswissenschaften an der Universität Mainz im Frühjahr 1994 - Ergebnisse einer Umfrage -

Gliederung

1. Einleitung
2. Daten der Grundgesamtheit
3. Auswertung des Fragebogens
 - 3.1. Alter
 - 3.2. Berufliche Ausbildung vor Studienbeginn
 - 3.3. Erwerbstätigkeit
 - 3.4. Wohnverhältnisse
 - 3.5. Verkehrsmittelnutzung
 - 3.6. Zufriedenheit mit dem Studienfach
 - 3.7. Zufriedenheit mit dem Studienort
4. Fazit

Anhang: Fragebogen
Literaturverzeichnis

Zusammenfassung

Der vorliegende Beitrag präsentiert die interessantesten Ergebnisse zweier Stichprobenuntersuchungen an der Universität Mainz. Hierbei wurden Studierende der Wirtschaftswissenschaften zwischen Dezember 1993 und Februar 1994 zu den Themenkomplexen Angaben zur Person, wirtschaftliche Situation, Wohnverhältnisse, Verkehrsmittelnutzung und Zufriedenheit mit dem Studium befragt. Als methodische Grundlagen dienten dabei zum einen eine Klumpenauswahl und zum anderen eine Quotenauswahl.

Auf den folgenden Seiten werden die Resultate zu ausgewählten Teilgebieten des Fragebogens interpretiert und mit den Ergebnissen der 13. Sozialerhebung des Deutschen Studentenwerks verglichen.

Summary

This article provides the most interesting results of two sample surveys at the Mainz university. Students of economics had been questioned about some personal details, their economic position, their living conditions, the use of means of transport and the satisfaction with their studies between December 1993 and February 1994 by using cluster sampling and quota sampling.

The results of selected parts of this questionnaire are interpreted and compared with the results of the "13. Sozialerhebung des Deutschen Studentenwerks".

1. Einleitung

In dem vorliegenden Beitrag werden die interessantesten Ergebnisse zweier Stichprobenuntersuchungen unter den Studierenden der Wirtschaftswissenschaften an der Johannes Gutenberg-Universität Mainz dargestellt. Die Umfragen wurden von Dezember 1993 bis Februar 1994 durch eine Projektgruppe am Institut für "Statistik und Ökonometrie" an der Universität durchgeführt.

Dabei kamen zwei unterschiedliche Stichprobenverfahren¹ zur Anwendung. Bei diesen Verfahren handelte es sich zum einen um eine Quotenauswahl, die zu der Gruppe der Beurteilungsstichproben gerechnet wird. Hierbei wurden insgesamt 300 Studierende befragt. Als zweite Methode wurde mit einer geschichteten zweistufigen Klumpenauswahl ein Verfahren nach dem Zufallsprinzip ausgewählt. Bei dieser Stichprobe wurden 201 Studierende befragt.

Bei einer Grundgesamtheit von 2940 Studierenden, die Wirtschaftswissenschaften im Hauptfach studieren, betrug somit der Auswahlatz 10,2% bzw. 6,8%. Das Problem der Nichtbeantwortung von Fragebögen bzw. einzelnen Fragen trat lediglich beim Klumpenverfahren auf und spielte dort bei einer Nichtbeantwortungsquote von maximal 4% eine untergeordnete Rolle, so daß hierdurch keine Verzerrung zu erwarten war.

Der Fragebogen² enthielt neben den obligatorischen Angaben zur Person Fragen zu den Themenkomplexen wirtschaftliche Situation, Wohnverhältnisse und Verkehrsmittelnutzung. Außerdem wurde die Zufriedenheit der Studierenden mit dem gewählten Studienfach und dem gewählten Studienort erkundet.

In den folgenden Abschnitten werden zunächst einige Daten aus der Grundgesamtheit präsentiert, bevor anschließend die wichtigsten Ergebnisse der Befragung dargestellt und - soweit es sinnvoll erscheint - auch interpretiert werden. Daneben vergleichen wir unsere Auswertungen zum Teil mit den Resultaten der 13. Sozialerhebung des Deutschen Studentenwerks³ ⁴. Dabei ist allerdings zu beachten, daß diese Ergebnisse aus dem Jahr 1991 stammen. Außerdem wurden hier Studenten aller Fachbereiche befragt und die Studie ist nicht auf Mainz beschränkt, sondern betrachtet alle Studienorte in Deutschland⁵.

¹ Zur Einordnung der verschiedenen Stichprobenverfahren sowie zu deren methodischen Grundlagen sei beispielhaft auf die Lehrbücher von Kreienbrock [1993] und Cochran [1977] hingewiesen.

² s. Anhang.

³ vgl. Das soziale Bild der Studentenschaft in der Bundesrepublik Deutschland [1992].

Das Deutsche Studentenwerk erhebt seit 1951 in dreijährigem Abstand nach dem Zufallsprinzip Daten zur Darstellung der sozialen und wirtschaftlichen Lebensbedingungen der Studentenschaft in der Bundesrepublik Deutschland.

⁴ Das Deutsche Studentenwerk führte eine postalische Befragung durch, während unsere beiden Befragungen durch Interviewer an der Universität durchgeführt wurden.

⁵ Um eine bessere Vergleichbarkeit zu gewähren, werden jedoch immer nur die Daten für Westdeutschland betrachtet.

2. Daten der Grundgesamtheit

Zur Charakterisierung der Grundgesamtheit sollen zunächst einige Daten betrachtet werden, die für alle Studierenden der Wirtschaftswissenschaften in Mainz vorliegen⁶.

Wie in Abbildung 1 dargestellt, sind von den insgesamt 2940 Studierenden der Wirtschaftswissenschaften 39,25 % Betriebswirte, 42,31 % Volkswirte und 18,44 % Wirtschaftspädagogen (Stand: 15. November 1993).

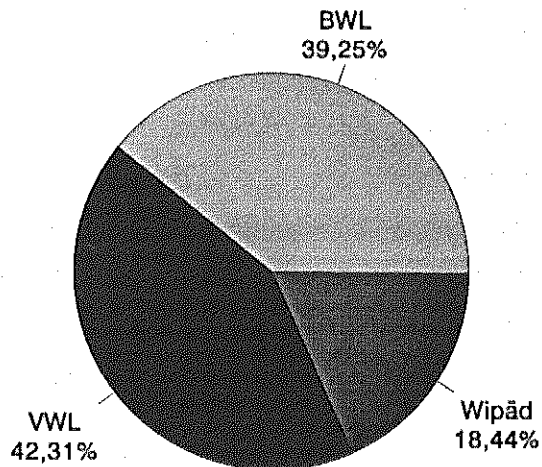


Abbildung 1: Anteil der Studierenden an den einzelnen Fächern

Abbildung 2 zeigt nun die Verteilung des Merkmals Geschlecht innerhalb der drei Fächer sowie für die gesamten Wirtschaftswissenschaften. Hiernach sind von den 1154 Studierenden im Fach BWL 70,10 % Männer und 29,90 % Frauen, von den 1244 Volkswirten 76,69 % Männer und 23,31 % Frauen und zuletzt von 542 Studierenden der Wirtschaftspädagogik 48,34 % Männer und 51,66 % Frauen. Insgesamt studieren 1956 Männer (66,53 %) und 984 Frauen (33,47 %) im Bereich der Wirtschaftswissenschaften.

⁶ Diese Angaben stammen aus der EDV-Abteilung der Universität.

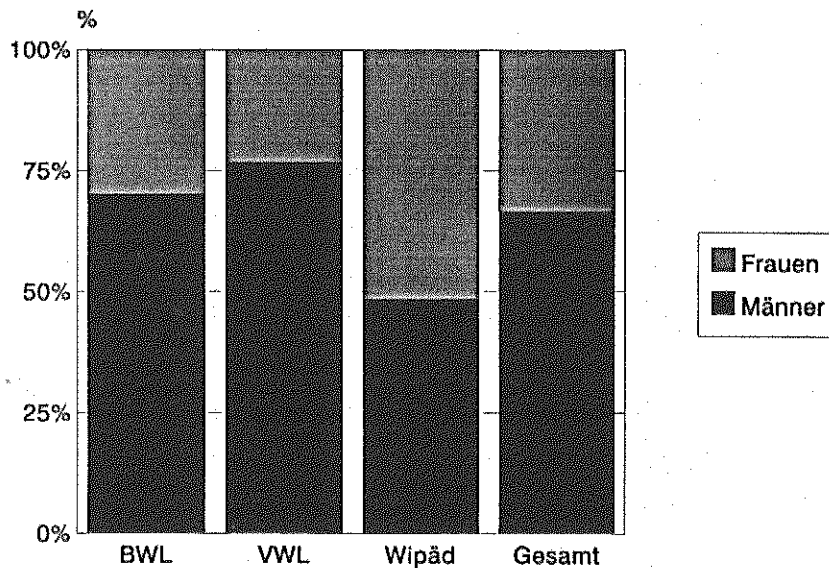


Abbildung 2: Anteil der Geschlechter in den einzelnen Fächern und insgesamt

Weitere Angaben über die Grundgesamtheit waren mit Ausnahme der Semesterzahl nicht zu erlangen. Daher greifen wir nun zur weiteren Analyse auf die Ergebnisse unserer Befragung zurück.

3. Auswertung des Fragebogens

Bei der folgenden Darstellung verschiedener Ergebnisse unserer Erhebungen wird nur auf einen Teil der Fragen eingegangen. Dies liegt in den gestellten Anforderungen für die Präsentation begründet:

- Die Darstellung beschränkt sich auf Daten, für die keine Werte der Grundgesamtheit vorliegen.
- Eine Verzerrung durch unklare Frageformulierung sollte nicht vorliegen.
- Es sollte eine Vergleichbarkeit der Ergebnisse nach den beiden verwendeten Stichprobenverfahren gewährleistet sein⁷.
- Die Ergebnisse sollten aussagekräftig im Hinblick auf die Struktur der Studierenden sein.

3.1. Alter

Das Durchschnittsalter der Studierenden, ermittelt aus den Daten des Klumpenverfahrens, beträgt 24,4 Jahre. Aufgrund des Quotenverfahrens ergab sich eine Abweichung von 0,1 Jahren

⁷ Bei verschiedenen Fragen kam es bedingt durch die unterschiedliche Methodik der beiden Verfahren zu Verzerrungen, die eine sinnvolle Interpretation der Ergebnisse verhinderten.

nach oben. Somit kann man von fast identischen Ergebnissen sprechen. Mit diesen Werten liegen die Mainzer Studierenden der Wirtschaftswissenschaften etwa ein halbes Jahr unter dem Bundesdurchschnitt von 24,9 Jahren.⁸

Bei den Studierenden im Hauptstudium ergab sich jeweils ein Mittelwert von etwa 25,5 Jahren, während das Ergebnis für die Grundstudiumsteilnehmer⁹ rund zweieinhalb Jahre niedriger anzusiedeln ist. Ein deutlicher Unterschied zwischen den Geschlechtern konnte lediglich bei den Studierenden mit 10 und mehr Semestern festgestellt werden. Hier erweisen sich die Studenten mit 27,4-Jahren als deutlich älter gegenüber ihren Kommilitoninnen mit 25,8 Jahren.

Interessant ist das Ergebnis aus Abbildung 3, daß BWL-Studierende mit 23,7 Jahren deutlich jünger sind als ihre Kollegen und Kolleginnen aus der VWL (24,5 Jahre) und der Wirtschaftspädagogik (25,5 Jahre). Diese Ergebnisse können zum Teil damit erklärt werden, daß es durch den erst 1990 eingeführten Studiengang BWL noch sehr wenige Studierende dieser Fachrichtung gibt, die sich in höheren Semestern befinden und damit den Altersdurchschnitt in diesem Fach erhöhen. Das hohe Durchschnittsalter der Wirtschaftspädagogen läßt sich dagegen durch eine in den meisten Fällen zuvor erfolgte Berufsausbildung¹⁰ erklären.

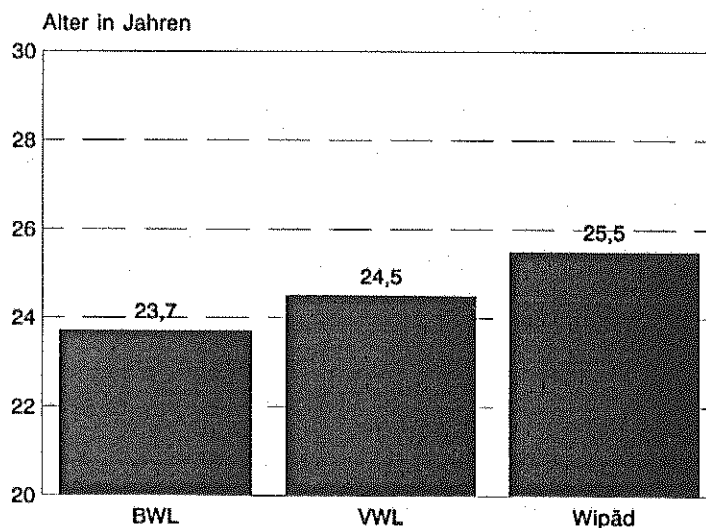


Abbildung 3: Durchschnittsalter der Studierenden nach Studienfach

⁸ vgl. Das soziale Bild der Studentenschaft in der Bundesrepublik Deutschland [1992], S. 552.

⁹ Vereinfachend wird hier und bei den folgenden Analysen angenommen, daß sich ein Studierender zwischen dem ersten und vierten Semester im Grundstudium befindet, während bei Studierenden höheren Semesters davon ausgegangen wird, daß sie im Hauptstudium sind.

¹⁰ s. Ausführungen unter 3.2..

3.2. Berufliche Ausbildung vor Studienbeginn

Mit der Frage nach einer Ausbildung vor dem Studium, sollte die These überprüft werden, ob Studierende der Wirtschaftswissenschaften eher als ihre Kommilitonen und Kommilitoninnen aus anderen Fachbereichen vor Beginn des Studiums eine Lehre abschließen. Bei dieser Frage wurde zusätzlich zwischen einer Ausbildung im kaufmännischen und nicht-kaufmännischen Bereich unterschieden.

Es zeigte sich, daß tatsächlich sowohl nach dem Klumpen- als auch nach dem Quotenverfahren der Bundesdurchschnitt von 30% für Studierende aller Fachbereiche¹¹ übertroffen wird. Allerdings kann man hier nur von einer gleichgerichteten Tendenz beider Verfahren sprechen. Diese Tendenz zeigt, daß zwischen 44% und 51% aller Wirtschaftswissenschaftler eine Ausbildung besitzen. Dabei haben etwa 36% beim Quotenverfahren und ca. 45% beim Klumpenverfahren kaufmännische Ausbildungsgänge bestritten, während der Anteil derjenigen, die ihre Lehre in anderen Bereichen absolvierten, bei 8% bzw. 6% liegt.¹² Diese Daten sind in Abbildung 4 dargestellt.

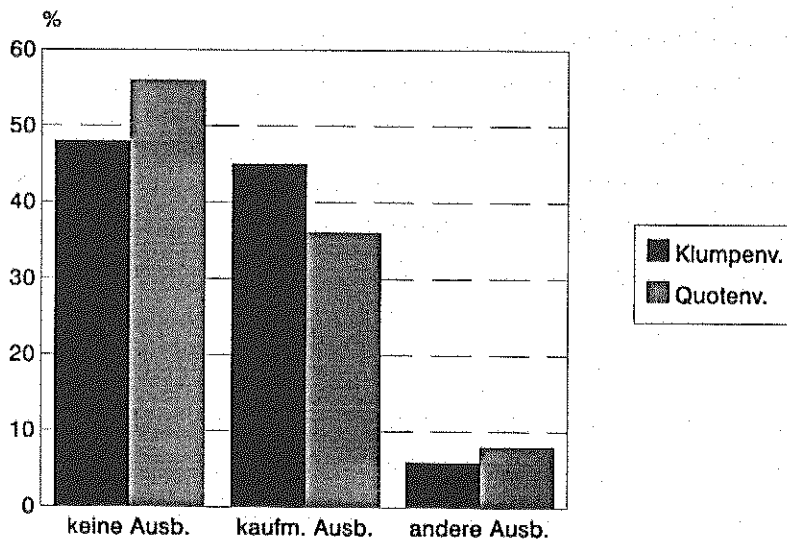


Abbildung 4: Anteil der Studierenden ohne, mit kaufmännischer oder anderer Ausbildung

Ein interessantes Ergebnis zeigt ein Blick auf die einzelnen Studienfächer. Danach haben etwa 29% der Volkswirte, gut 42% der Betriebswirte und 80% der Wirtschaftspädagogen vor dem Studium eine Berufsausbildung in Angriff genommen (vgl. Abbildung 5).

¹¹ vgl. Das soziale Bild der Studentenschaft in der Bundesrepublik Deutschland [1992], S. 118.

¹² Die Abweichungen zwischen den beiden Verfahren sind durch methodische Probleme bedingt. Es erscheint daher sinnvoll bei dieser Fragestellung von einem gemittelten Wert aus den beiden Verfahren auszugehen.

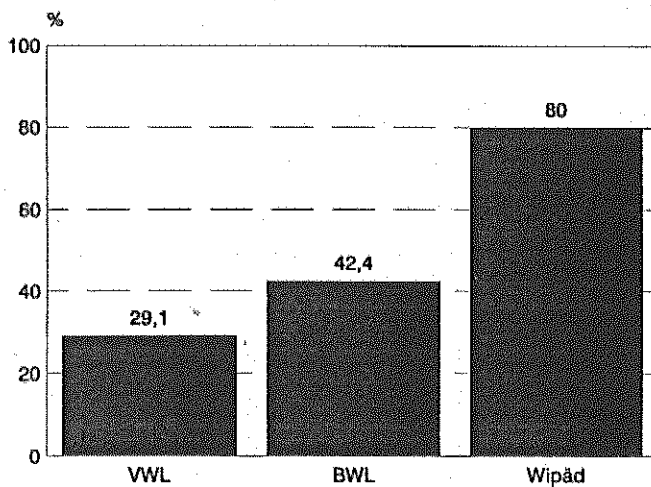


Abbildung 5: Anteil der Studierenden mit Berufsausbildung nach Studienfächer

3.3. Erwerbstätigkeit

Da die Erwerbstätigkeit sowohl in zeitlicher als auch in finanzieller Hinsicht eine bedeutende Rolle im studentischen Leben spielt, soll im folgenden auf das Erwerbsverhalten der Studierenden der Wirtschaftswissenschaften in Mainz eingegangen werden.

Zunächst sollte mit der Frage 10 herausgefunden werden, ob die Studierenden in der vorlesungsfreien Zeit und/oder während der Vorlesungszeit¹³ arbeiten. Es handelt sich um eine geschlossene Frage, bei der vier Antwortmöglichkeiten vorgegeben waren.

In einer weiteren Frage sollte von den Studierenden, die während des Semesters arbeiten, der Umfang ihrer Erwerbstätigkeit angegeben werden. Hierbei erschien eine Formulierung als offene Frage geeignet.

Wie Abbildung 6 verdeutlicht, zeigte sich in beiden Stichprobenerhebungen, daß nur ein relativ kleiner Teil der Studierenden keinerlei Nebenbeschäftigung nachgeht. Lediglich 14% (Quotenverfahren) bzw. 13% (Klumpenverfahren) kreuzten diese Antwortkategorie an, wobei zwischen Studenten und Studentinnen keine wesentlichen Unterschiede festgestellt werden konnten.

¹³ Die Begriffe Vorlesungszeit und Semester sowie vorlesungsfreie Zeit und Semesterferien sollen hier synonym verwendet werden.

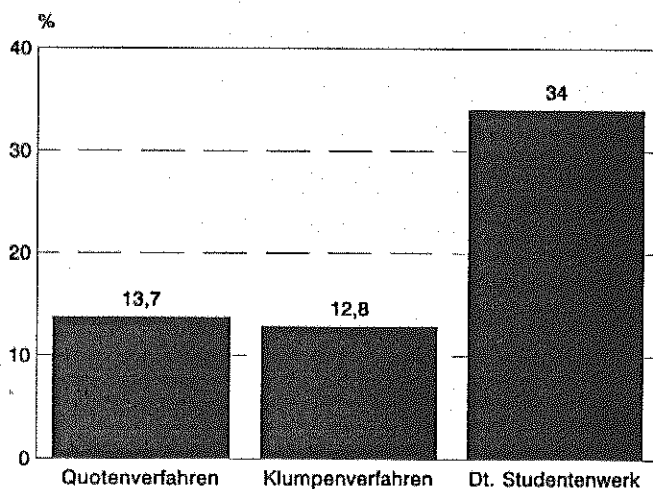


Abbildung 6: Anteil der nicht erwerbstätigen Studenten

Dieses Ergebnis ist deshalb bemerkenswert, da nach der 13. Sozialerhebung des Deutschen Studentenwerks vom Mai 1991 bei Studierenden aller Fachrichtungen für Westdeutschland ein Anteil von 34% ermittelt werden konnte. Auch hier wurde zwischen den Geschlechtern kein Unterschied festgestellt¹⁴.

Es bleibt somit festzuhalten, daß nach unseren Erhebungen ein wesentlich kleinerer Anteil der Befragten keiner Erwerbstätigkeit neben dem Studium nachgeht. Dieser Sachverhalt ist zum einen darauf zurückzuführen, daß unter den Studierenden der Wirtschaftswissenschaften ein wesentlich größerer Anteil eine Ausbildung vor dem Studium absolviert hat als in anderen Fachbereichen¹⁵, so daß in vielen Fällen einer Nebentätigkeit in dem erlernten Beruf bzw. sogar in der "Lehrfirma" nachgegangen wird.

Diese Vermutung wird auch dadurch erhärtet, daß der Anteil der Studierenden ohne Nebenbeschäftigung unter den Wirtschaftspädagogen, die zu 80% eine Berufsausbildung abgeschlossen haben, bei nur 5,5% liegt.

Zum zweiten ist zu berücksichtigen, daß Mainz durch seine Lage im Rhein-Main-Gebiet ein relativ teurer Studienort ist¹⁶. Dadurch sind viele Studierende in verstärktem Ausmaß gezwungen, eine Erwerbstätigkeit auszuüben.

Bemerkenswert ist auch das Ergebnis, daß die Gruppe der Studierenden, die sowohl in der Vorlesungszeit als auch in der vorlesungsfreien Zeit einer Nebentätigkeit nachgeht, mit einem Anteil von jeweils etwa 50% in beiden Stichproben die größte Gruppe bildet. Damit scheint das überkommene Bild vom Studierenden, der sich lediglich in den Semesterferien etwas zum Lebensunterhalt dazuverdient, ansonsten sich aber nur dem Studium widmet, nicht mehr haltbar.

¹⁴ vgl. Das soziale Bild der Studentenschaft in der Bundesrepublik Deutschland [1992], S. 264.

¹⁵ vgl. Ausführungen zur Berufsausbildung der Studierenden.

¹⁶ vgl. Ströhl, G. [1994], S. 415 ff.

Der Anteil der Studierenden, die nur in der vorlesungsfreien Zeit arbeiten, ist bei etwa 30% angesiedelt, während die Gruppe derjenigen, die nur in der Vorlesungszeit arbeiten, erwartungsgemäß mit rund 5% die kleinste Gruppe darstellt. Hierbei handelt es sich vermutlich vor allem um wissenschaftliche Hilfskräfte, die bedingt durch die Art ihrer Tätigkeit meistens während der Vorlesungszeit erwerbstätig sind. In der nachfolgenden Abbildung 7 sind nur die Ergebnisse nach dem Quotenverfahren dargestellt. Das Klumpenverfahren bestätigt die Resultate im wesentlichen.

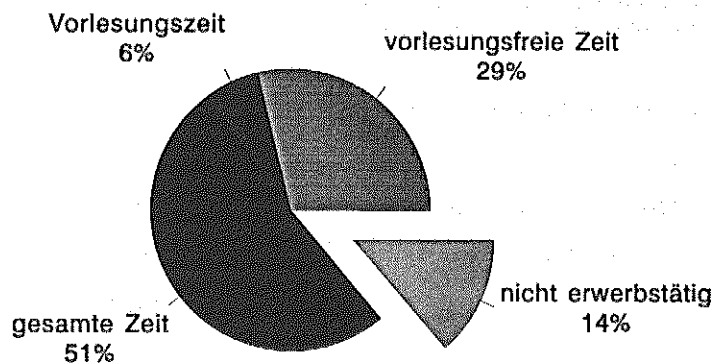


Abbildung 7: Erwerbstätigkeit der Studierenden (Quotenverfahren)

Bei unserer Untersuchung konnte auch festgestellt werden, daß der Anteil der ständig erwerbstätigen Studierenden von 40% in den ersten vier Semestern, was weitgehend dem Grundstudium entspricht, auf über 60% bei den Studierenden mit 10 und mehr Semestern steigt. Diese Entwicklung könnte zum einen mit den mit zunehmendem Alter spärlicher fließenden sonstigen Einnahmen (z.B. Elternfinanzierung, BAföG), zum zweiten aber auch mit der altersbedingten Steigerung des Lebensstandards zusammenhängen.

Kombiniert man die Antwortkategorien, so erhält man einen Anteil von etwa 55% der Studierenden, die während des Semesters arbeiten. Wenn man die vorlesungsfreie Zeit betrachtet, so liegt der Wert der erwerbstätigen Studenten sogar bei über 80%. Diese Zahlen werden durch beide Verfahren mit geringen Abweichungen erzielt.

Während sich der Anteil derjenigen, die in der Vorlesungszeit arbeiten, mit den Zahlen des Deutschen Studentenwerks deckt (56%), wurde für die Erwerbstätigkeit in der vorlesungsfreien Zeit unter allen westdeutschen Studierenden nur ein Anteil von 61% ermittelt¹⁷.

¹⁷ vgl. Das soziale Bild der Studentenschaft in der Bundesrepublik Deutschland [1992], S. 258.

In einer weiteren Frage waren - wie erwähnt - nur die Studierenden angesprochen, die auch in der Vorlesungszeit arbeiten. Von ihnen sollte der durchschnittliche Zeitaufwand pro Woche für ihre Erwerbstätigkeit angegeben werden.

Hierbei ergaben sich Werte von 11,6 Stunden pro Woche nach dem Quotenverfahren bzw. 12,6 Stunden pro Woche nach dem Klumpenverfahren. Die Erhebung des Deutschen Studentenwerks ergab 1991 für Studierende aller Fachbereiche eine durchschnittliche "Erwerbswoche" von 12,3 Stunden¹⁸, so daß bei dieser Frage von einer weitgehenden Übereinstimmung zwischen unseren Resultaten und den Ergebnissen des Studentenwerks gesprochen werden kann.

Die These, daß mit zunehmender Semesterzahl die wöchentliche Arbeitszeit außerhalb des Studiums steigt, konnte dagegen nicht bestätigt werden. Nach unserer Erhebung muß davon ausgegangen werden, daß der wöchentliche Zeitaufwand für Erwerbstätigkeit während der Vorlesungszeit unabhängig von der Semesterzahl ist.

Zusammenfassend läßt sich zum Erwerbsverhalten der Studierenden festhalten, daß der weit überwiegende Teil einer Erwerbstätigkeit nachgeht. Auffallend ist dabei vor allem der hohe Anteil derjenigen, die auch in der Vorlesungszeit arbeiten. Hiervon sind immerhin 55% der Mainzer Studenten und Studentinnen der Wirtschaftswissenschaften betroffen, die mit einem doch recht beachtlichen Zeitbudget von im Durchschnitt rund 12 Stunden pro Woche erwerbstätig sind.

3.4. Wohnverhältnisse

Drei Fragen untersuchen die Wohnverhältnisse der Mainzer Studierenden der Wirtschaftswissenschaften. Neben einer offenen Frage zur Höhe der Mietaufwendungen, wurde eine Frage zur Wohnform gestellt, wobei sechs Antwortmöglichkeiten vorgegeben wurden. In einer weiteren Frage sollte die Entfernung von der Wohnung zur Universität angegeben werden. Während die Frage zur Wohnform durchgängig beantwortet wurde, waren bei den anderen beiden Fragen einzelne Nichtbeantwortungen zu verzeichnen.

Im Fragebogen wurde zwischen sechs Wohnformen unterschieden:

- bei den Eltern oder Verwandten
- in einer Wohngemeinschaft
- zur Miete
- zur Untermiete
- in einer Eigentumswohnung oder im eigenen Haus
- im Wohnheim.

¹⁸ vgl. Das soziale Bild der Studentenschaft in der Bundesrepublik Deutschland [1992], S. 300.

Der Großteil der Studierenden, so die Ergebnisse der Mainzer Befragung, lebt bei den Eltern, wobei der Anteilswert im Grundstudium noch 57% beträgt, während er im Hauptstudium auf 45% Elternwohner sinkt. Dies ist wohl darauf zurückzuführen, daß mit zunehmendem Alter der Wunsch nach einem selbständigem Leben und nach den "eigenen vier Wänden" wächst.

Wie Abbildung 8 verdeutlicht, wohnen nahezu 30% der Studierenden in einer Mietwohnung, weitere 9% leben im Wohnheim. In der häufig als studentische Wohnform schlechthin angesehenen Wohngemeinschaft leben lediglich 5% der Studierenden, wobei diese Wohnform mit zunehmender Semesterzahl häufiger zu verzeichnen ist und der Anteil bei Studierenden mit mehr als 10 Fachsemestern bei über 10% liegt.

In Eigentumswohnungen oder zur Untermiete lebt nur ein sehr geringer Anteil der Studierenden, was im Fall der ersteren Wohnform aus finanziellen Gründen nicht verwunderlich ist. Anders verhält es sich beim Wohnen zur Untermiete. Diese Wohnform, die mit den geringsten Kosten verbunden ist¹⁹, hat innerhalb der vergangenen 40 Jahre erheblich an Bedeutung verloren: Während 1953 noch die Hälfte aller Studierenden zur Untermiete lebte, waren es 1991 bundesweit nur noch 9%²⁰. Die Ursache hierfür dürfte weniger in einer geringeren Nachfrage nach solchen Wohnungen liegen, sondern vielmehr im gestiegenen Wohlstand, der die Untervermietung von Zimmern nicht mehr notwendig macht.

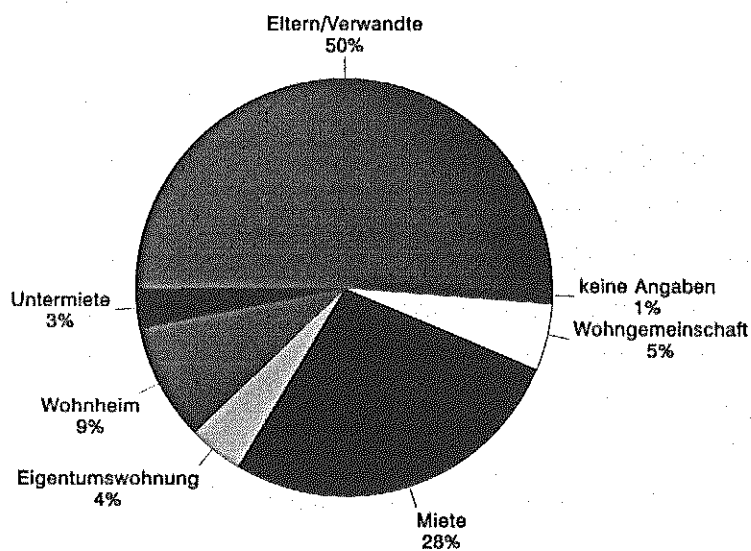


Abbildung 8: Wohnstruktur der Studierenden

Vergleicht man die Ergebnisse der Mainzer Befragung mit den Werten für Wirtschaftswissenschaftler und Juristen aus der 13. Sozialerhebung²¹, so finden sich einige deutliche Unter-

¹⁹ vgl. Das soziale Bild der Studentenschaft in der Bundesrepublik Deutschland [1992], S. 360.

²⁰ vgl. ebenda, S. 346.

²¹ vgl. ebenda, S. 353.

schiede. Die Abweichungen zwischen den verschiedenen Resultaten sind in Abbildung 9 dargestellt. Ein positiver Wert bedeutet, daß der Anteil bei unserer Befragung größer war, während ein negativer Wert auf einen größeren Anteil bei der Befragung des Studentenwerks hinweist.

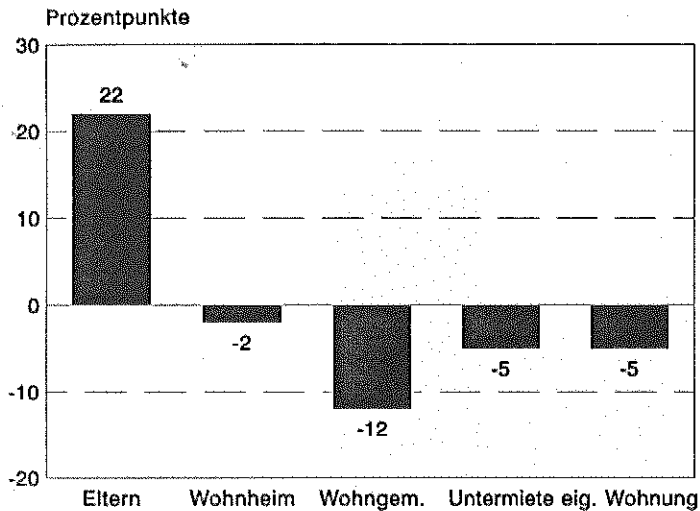


Abbildung 9: Abweichungen der Ergebnisse bezüglich der Wohnform zwischen der Mainzer Erhebung und der 13. Sozialerhebung des Deutschen Studentenwerks in Prozentpunkten^{22 23}

Der Anteil der Elternwohner nach der Mainzer Befragung liegt mit ca. 50 % um 22 Prozentpunkte höher als der Wert der 13. Sozialerhebung. Die Anteilswerte für die übrigen Wohnformen liegen niedriger als die entsprechenden Werte der bundesweiten Erhebung. Lediglich für die Wohnform "Wohnheim" ergibt sich ein nahezu gleicher Wert.

Diese deutlichen Abweichungen waren sowohl bei den Ergebnissen der Klumpenerhebung als auch bei denen des Quotenverfahrens zu verzeichnen.

Der höhere Anteil von Elternwohnern in Mainz läßt sich mit Sicherheit auf verschiedene Gründe zurückführen. So scheint es vor dem Hintergrund der hohen Bevölkerungsdichte im Rhein-Main-Ballungsraum nicht unwahrscheinlich zu sein, daß eine große Zahl von Studierenden aus dem näheren Umland kommt. Auf der einen Seite läßt sich die Mainzer Universität recht gut über öffentliche Verkehrsmittel erreichen. Auf der anderen Seite steht viel Parkraum für die mit dem eigenen Auto fahrenden Studierenden zur Verfügung, so daß sich der Nutzen einer Wohnung in unmittelbarer Nähe der Universität relativiert, zumal die derzeit hohen Mieten ein weiteres Argument gegen den Auszug aus der kostengünstigen elterlichen Wohnung darstellen. Entsprechend dieses erhöhten Anteils von Elternwohnern sinken die Anteilswerte für die übrigen Wohnformen.

²² Unter eigener Wohnung werden hier Miete und Eigentumswohnung zusammengefaßt.

²³ Die Summe der Abweichungen ist aufgrund von Rundungen und Nichtbeantwortungen ungleich Null.

Mehr als ein Drittel der Studierenden (37%) wohnt nicht weiter als 5 Kilometer von der Universität entfernt und lediglich etwa ein Viertel der Studierenden hat mehr als 25 Kilometer Anfahrtsweg, wie aus der Auswertung (vgl. Abbildung 10) hervorgeht.

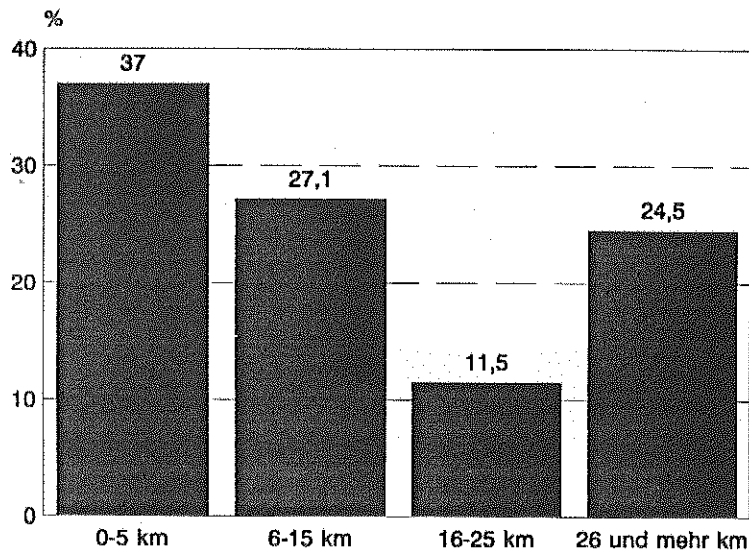


Abbildung 10: Entfernung von der Wohnung zur Universität (Anteil in % je Kilometerklasse)

Interessant ist insbesondere der Vergleich mit den Werten des Deutschen Studentenwerks²⁴, denn dieses ermittelte, daß 47% der Studenten eine Wegstrecke von maximal 5 Kilometern von der Wohnung zur Universität zurücklegen müssen. Dieser - verglichen mit der Mainzer Befragung - deutlich höhere Wert geht einher mit niedrigeren Anteilswerten für größere Entfernungen, so daß der berechnete Mittelwert kleiner ausfällt. Im Vergleich zu dem bundesweiten Mittelwert von 14 Kilometern²⁵, legen die Mainzer Studierenden der Wirtschaftswissenschaften auf dem Weg zur Universität durchschnittlich 4 Kilometer mehr zurück.

Dies stützt tendenziell die These des vorangegangenen Abschnitts, daß die größere Anzahl der Elternwohner durch einen höheren Anteil von Studierenden aus dem Umland bedingt ist, die entsprechend auch weitere Fahrtwege in Kauf nehmen, um noch in der günstigen Elternwohnung leben zu können.

Der nicht bei den Eltern wohnende Student gibt nahezu ein Drittel seiner monatlichen Ausgaben für Mietzahlungen aus, wodurch die Mietaufwendungen den größten Ausgabenposten im studentischen Budget bilden²⁶.

²⁴ vgl. Das soziale Bild der Studentenschaft in der Bundesrepublik Deutschland [1992], S. 380.

²⁵ vgl. ebenda, S. 381.

²⁶ vgl. ebenda, S. 235.

Interessanterweise schwanken die monatlichen Mietaufwendungen, die im Rahmen der Quoten- und Klumpenbefragung ermittelt wurden, beträchtlich von 200 DM bis weit über 1000 DM. Natürlich stellt sich die Frage, ob Studenten, die Mieten über 1000 DM zahlen und einen entsprechenden Arbeitsaufwand angaben, tatsächlich als "Normalstudenten" angesehen werden können.

Diese "Ausreißer" treiben den Mittelwert in die Höhe, so daß sich ein berechneter Wert der Klumpenstichprobe von 511 DM als durchschnittliche monatliche Miete ergibt (Quotenergebnis: 438 DM). Betrachtet man hingegen den Zentralwert, dann liegt dieser mit 458 DM deutlich niedriger, aber damit immer noch wesentlich höher als der vom Studentenwerk für das Jahr 1991 ermittelte durchschnittliche Mietaufwand von 345 DM²⁷.

Einerseits könnte für diese erheblichen Abweichungen die Tatsache verantwortlich sein, daß die Mieten im Rhein-Main-Gebiet überdurchschnittlich hoch sind. Dieser Tendenz können sich auch die Studierenden nicht entziehen, so daß damit sicherlich ein Teil der Unterschiede zu erklären ist.

Andererseits könnte die fachgruppenspezifische Wahl der Wohnform eine beträchtliche Rolle spielen. Der Mittelwert der Sozialerhebung bezieht sich auf alle Fächergruppen der Universität, während in Mainz nur Wirtschaftswissenschaftler befragt wurden. Die Stichprobe des Deutschen Studentenwerks zeigt nun, daß bei Wirtschaftswissenschaftlern, die nicht mehr zu Hause wohnen, der Anteil derjenigen, die die "teure" Wohnform "Mietwohnung" wählen, höher ist als im Durchschnitt aller Studenten²⁸. Dies führt somit bei ausschließlicher Befragung von Wirtschaftswissenschaftlern zu höheren Werten bei den Durchschnittsmieten.

Insgesamt erhält man somit bei den Wohnverhältnissen zum Teil beträchtliche Abweichungen der Ergebnisse der Mainzer Befragung von denen der 13. Sozialerhebung. Als Erklärung hierfür können zunächst regionale und fachgruppenspezifische Unterschiede dienen, die einen Teil der Abweichungen recht plausibel erläutern können. Daneben spielen aber auch hier die unterschiedlichen Erhebungszeitpunkte (1994 versus 1991) eine besondere Rolle.

3.5. Verkehrsmittelnutzung

Informationen über die Wahl der Verkehrsmittel unter den Studierenden einer Universität sind angesichts städtischer Verkehrsprobleme von großer Bedeutung.

Die Frage 15 des Fragebogens befaßt sich mit der Art der für den Weg zur Universität genutzten Verkehrsmittel. Bei dieser Frage stehen für Sommer- und Winternutzung 6 gleiche Antwortmöglichkeiten zur Auswahl, wobei Mehrfachnennungen nicht ausgeschlossen sind. Bei

²⁷ vgl. Das soziale Bild der Studentenschaft in der Bundesrepublik Deutschland [1992], S. 237.

²⁸ vgl. ebenda, S. 353.

unserer Befragung spielten 13 Antwortkombinationen eine Rolle. Diese bildeten die Grundlage für die weitere Auswertung.

Zur besseren Anschaulichkeit sind die genannten Kombinationen und Einzelnennungen in drei Gruppen geordnet. Die Aufteilung erfolgte nach dem Grad der Umweltverträglichkeit der genutzten Verkehrsmittel und ist somit bis zu einem gewissen Grad subjektiv:

- Befragte, die aus eigener Kraft (zu Fuß, mit dem Fahrrad) die Universität erreichen und solche, die dies zu Fuß oder mit dem Fahrrad in Kombination mit öffentlichen Verkehrsmitteln tun, fallen in Gruppe 1. Diese Gruppe sind somit die Studierenden, die sich bei ihrer Verkehrsmittelwahl am umweltfreundlichsten verhalten.
- Wer ein PKW in Fahrgemeinschaft, öffentliche Verkehrsmittel, die Kombination daraus sowie öffentliche Verkehrsmittel und PKW nutzt, der gehört zur Gruppe 2.
- Schließlich finden sich alle befragten Studierenden in der 3. Gruppe, die ein Kraftrad, ihren PKW allein, als auch in Kombination mit einer Fahrgemeinschaft, nutzen.

Für eine Interpretation sind nicht allein die Anteilswerte der einzelnen Verkehrsmittelnutzer-Gruppen von Bedeutung. Gerade auch die Veränderungen der Werte von Grund- zu Hauptstudium und von Sommer zu Winter versprechen aufschlußreiche Informationen.

Im folgenden werden die Ergebnisse des Klumpenverfahrens dargestellt. Führt man eine Datengruppierung nach dem geschilderten Muster auch bei den Ergebnissen der Quotenbefragung durch, so zeigt sich im wesentlichen eine Bestätigung der Auswertung.

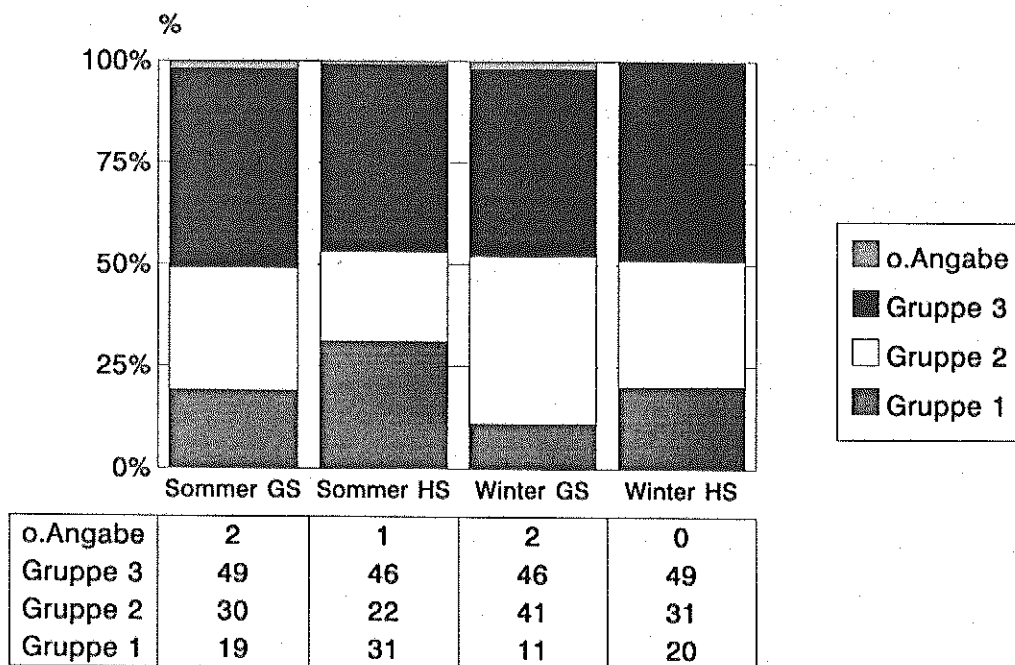


Abbildung 11: Verkehrsmittelnutzung nach Jahreszeit und Studienabschnitt

Betrachtet man zunächst die Situation im Sommer, so zeigt sich, daß zur Gruppe 1 mit 31% mehr Befragte im Hauptstudium gehören als im Grundstudium mit 19%. Die Anteile von Gruppe 1 und Gruppe 2 sind im Grund- und Hauptstudium praktisch ausgetauscht. So befinden sich in Gruppe 2 knapp 30% Grundstudium-Studenten und 22% Hauptstudium-Studenten. Der Anteil in der 3. Gruppe ist für Grund- und Hauptstudium fast gleich (Grundstudium: 49% zu Hauptstudium: 46%). Dies ist umso interessanter, als sich dieser Anteil der Verkehrsmittelnutzer zum Winter nur unwesentlich ändert. Hier sind 46% der Befragten aus dem Grundstudium und 49% aus dem Hauptstudium vertreten. Abbildung 11 verdeutlicht diese Zusammenhänge und zeigt den vergleichbaren Anteil der 3. Gruppe für Grund- und Hauptstudium im Sommer und Winter.

Dagegen sinkt im Winter der Anteil der befragten Studierenden in der 1. Gruppe auf 11% im Grundstudium und 20% im Hauptstudium. Dieser Sachverhalt kann mit den klimatischen Bedingungen erklärt werden, die im Winter ein Umsteigen auf öffentliche Verkehrsmittel oder Fahrgemeinschaften bedingen.

Der Anteil der Befragten in der 3. Gruppe ändert sich im Sommer-Winter-Vergleich - wie bereits erwähnt - kaum. Es ist anzunehmen, daß ein Großteil hier unabhängig von der Jahreszeit nicht auf den PKW oder das Krafrad verzichten kann. Die Pendler aus dem großen Einzugsgebiet der Mainzer Universität seien hier genannt, für die oft andere Verkehrsmittel nicht in Frage kommen.

Das Deutsche Studentenwerk hatte in seiner Befragung 1991 für den Universitätsstandort Mainz im Sommersemester einen Anteil von 38% für die Kfz-Nutzer festgestellt²⁹. Dieser Wert liegt über dem Bundesdurchschnitt von 32%³⁰. Gleichzeitig liegt der Mainzer Wert des Deutschen Studentenwerks aber fast 10 Prozentpunkte unter dem Wert für unsere 3. Gruppe, die mit den Kfz-Nutzern weitgehend identisch ist. Da in unserer Erhebung nur Studierende der Wirtschaftswissenschaften befragt wurden, liegt vermutlich hierin der Grund für den deutlich abweichenden Anteilswert.

3.6. Zufriedenheit mit dem Studienfach

Bei der Frage nach der Zufriedenheit mit dem Studienfach wurde ebenso wie später bei der Frage nach der Zufriedenheit mit dem Studienort eine geschlossene Fragestellung und die Antwortmöglichkeit "Ja/Nein" vorgegeben. Bei der Interpretation der Ergebnisse ist jeweils zu beachten, daß es sich um subjektive Einschätzungen der momentanen Situation handelt, die sich nur begrenzt verallgemeinern lassen.

²⁹ vgl. Das soziale Bild der Studentenschaft in der Bundesrepublik Deutschland [1992], S. 384.

³⁰ vgl. ebenda, S. 375.

Für die Auswertung wurden hauptsächlich die durch die Quotenstichprobe ermittelten Daten verwendet. Die Daten aus der Erhebung nach dem Klumpenverfahren zeigen ähnliche Entwicklungen.

Mit Frage 18 sollte überprüft werden, ob die gleiche Studienentscheidung von den Befragten, unabhängig vom Studienort, nochmals getroffen würde.

Es ergab sich für jede gewählte Studienrichtung eine Zustimmung zur einmal getroffenen Wahl von über 80% (vgl. Abbildung 12). Bei einer fächerübergreifenden Analyse nur nach dem Geschlecht der Befragten, ließ sich ebenfalls kein merklicher Unterschied zur angegebenen Fragestellung belegen. Sowohl Studentinnen als auch Studenten würden in mindestens 80% aller Fälle wieder ein wirtschaftswissenschaftliches Fach wählen.

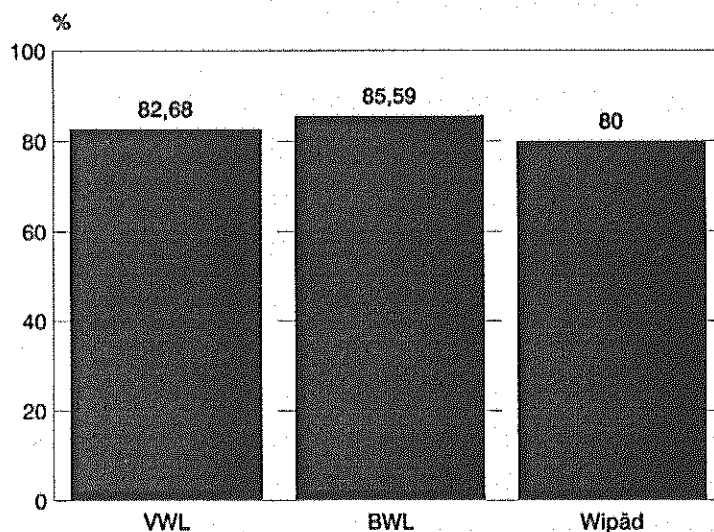


Abbildung 12: Nochmaliges wirtschaftswissenschaftliches Studium nach Fächern

Dieser hohe Anteil ist möglicherweise auf die Tatsache zurückzuführen, daß viele Studierende vor der Studienentscheidung eine kaufmännische Ausbildung absolviert haben, und somit über Inhalte, Studienablauf und spätere Möglichkeiten im Beruf informiert waren und für sich schon im vorhinein entscheiden konnten, ob dies ihren persönlichen Vorstellungen entgegenkommt.

Interessant ist, daß jeder 6. Befragte bei nochmaliger Entscheidung eine andere Studienrichtung wählen würde und trotzdem weiterhin ein wirtschaftswissenschaftliches Fach studiert.

Wie Abbildung 13 verdeutlicht, nimmt jedoch mit zunehmender Studiendauer die Zustimmung zum gewählten Studiengang ab. So fällt der Anteil von ca. 90% in den Grundstudiumssemestern bis zu knapp über 70% bei Langzeitstudenten mit einer Studiendauer von 10 und mehr Semestern.

Diese Entwicklung kann z. B. durch Verdrossenheit über den Studienbetrieb oder auch durch demotivierende Mißerfolge im Studium, die die Semesteranzahl erhöhen, verursacht worden sein.

Im Mittel läßt sich eine Zustimmung der Gesamtstichprobe zur wirtschaftswissenschaftlichen Studienrichtung von über 80% ermitteln.

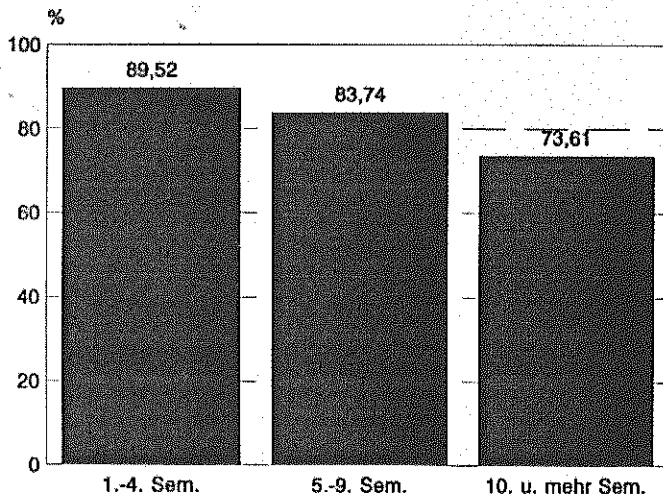


Abbildung 13: Nochmaliges wirtschaftswissenschaftliches Studium nach Semesterzahl

3.7. Zufriedenheit mit dem Studienort

Mit dieser Frage sollte die allgemeine Attraktivität von Mainz als Studienort, unabhängig vom gewählten Studienfach, überprüft werden.

Auch hier nimmt mit zunehmender Studiendauer die Zufriedenheit mit der Ortswahl ab. Es kann darauf zurückzuführen sein, daß mit zunehmender Examensnähe die Freizeitangebote in Mainz weniger genutzt werden können und auch kleinere Unannehmlichkeiten mit steigender Dauer als störend empfunden werden. Außerdem drückt sich hier wohl auch eine Unzufriedenheit mit den langen Studienzeiten in Mainz aus. Abbildung 14 zeigt diese Entwicklung auf.

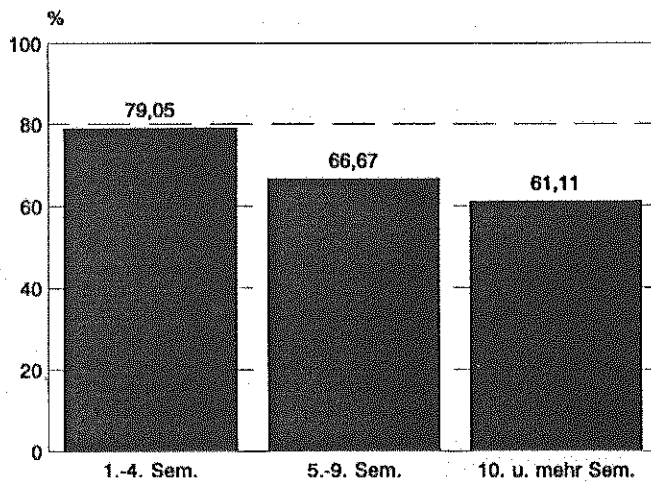


Abbildung 14: Nochmalige Wahl von Mainz als Studienort nach Semesterzahl

Teilt man die Ergebnisse nach dem Geschlecht der Befragten auf, so scheint Mainz von männlichen Kommilitonen mit 72% höher geschätzt zu werden als von Studentinnen mit 64%.

Ein differenzierteres Ergebnis ergibt sich bei Aufspaltung der Daten nach dem gewählten Studienfach. Während Studierende der BWL zu fast 80% und diejenigen aus der VWL zu über 70% wieder ein Studium in Mainz wählen würden, gilt dies nur für ca. 51% der angehenden Wirtschaftspädagogen (vgl. Abbildung 15).

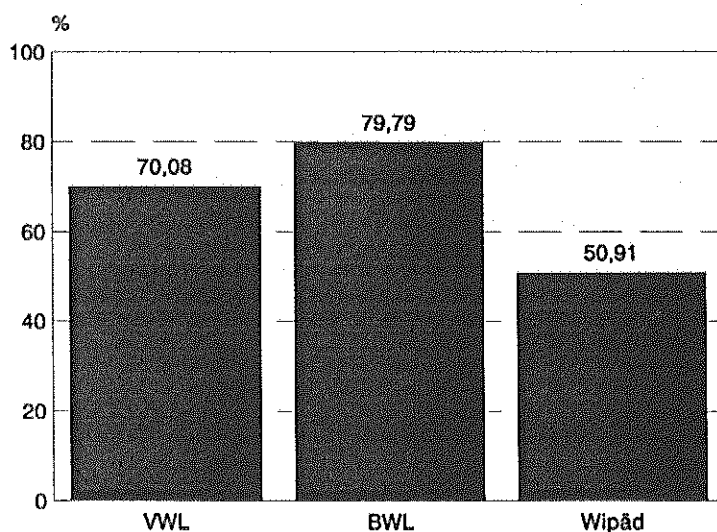


Abbildung 15: Nochmalige Wahl von Mainz als Studienort nach Fächern

Diese kritische Einstellung im Bereich der Wirtschaftspädagogik ist wohl hauptsächlich durch die im Frühjahr 1994 herrschenden Studienbedingungen an der Universität Mainz bedingt. Hauptursache dürfte die lange Vakanz des Lehrstuhles für Wirtschaftspädagogik sein und die daraus resultierende Unsicherheit für Lehre und Prüfungen.

Insgesamt würden ca. 70% aller Befragten Mainz wieder als Studienort wählen. Dieses Ergebnis wird von den Resultaten aus der Klumpenbefragung gestützt.

Kombiniert man die beiden Fragen, so ergibt sich, daß die durch die Erhebung erfaßten Studierenden wirtschaftswissenschaftlicher Studiengänge in Mainz mehrheitlich ihren eingeschlagenen Weg beibehalten würden. Von ihnen würden ca. 60% aller VWL- und ca. 70% aller BWL-Studierenden wieder in Mainz Wirtschaftswissenschaften studieren, jedoch nur gut 40% aller zukünftigen Diplomhandelslehrer (vgl. Abbildung 16).

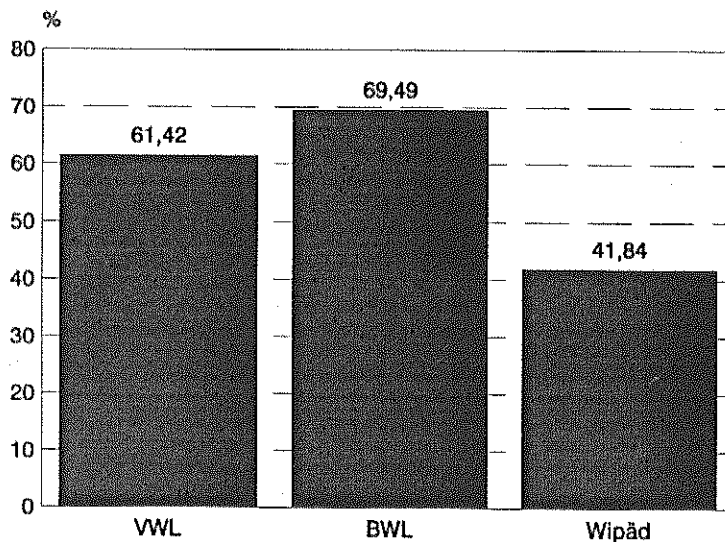


Abbildung 16: Nochmaliges wirtschaftswissenschaftliches Studium in Mainz nach Fächern

4. Fazit

Durch unsere beiden Erhebungen konnten zahlreiche interessante Sachverhalte ermittelt und dargestellt werden. Dabei zeigten sich in vielen Bereichen große Übereinstimmungen zwischen den Ergebnissen nach dem Quotenverfahren und nach dem Klumpenverfahren. Bei der Darstellung und Analyse beschränkten wir uns auf die wichtigsten Resultate. Einige andere Fragen konnten wegen Problemen bei der Auswertung der Fragebögen nicht weiter verfolgt werden.

Für eine Reihe von Fragen konnten deutliche Unterschiede zu den Ergebnissen der 13. Sozialerhebung des Deutschen Studentenwerks festgestellt werden. Diese Unterschiede müssen im wesentlichen auf die unterschiedliche Abgrenzung der Grundgesamtheiten zurückgeführt werden. Im Gegensatz zu der Erhebung des Studentenwerks bezogen sich unsere Befragungen nämlich nur auf den Studienort Mainz und die Fachrichtung Wirtschaftswissenschaften. Sie können somit auch nur für diesen Personenkreis verallgemeinert werden.

**Fragebogen zur wirtschaftlichen Situation, Wohnverhältnissen und Verkehrsmittel-
nutzung der wirtschaftswissenschaftlichen Studenten der Universität Mainz³¹**

I. Angaben zur Person

1. Geschlecht: weiblich männlich 2. Wie alt sind Sie ? Jahre
3. Studieren Sie im Hauptfach BWL VWL WiPäd. ?
5. Im wievielten Fachsemester befinden Sie sich im WS 93/94 ? .Semester
6. Haben Sie Ihr Vordiplom absolviert ? Nein / Ja , im . Semester
7. Haben Sie vor dem Studium eine Ausbildung absolviert ? Ja / Nein
wenn ja im kaufmännischen Bereich ? Ja / Nein

II. Wirtschaftliche Situation

8. Über welches Gesamteinkommen (incl. Mietzuwendungen!?) verfügen Sie?
 bis 600.- DM
 601.- bis 800.- DM
 801.- bis 1000.- DM
 1001.- bis 1200.- DM
 1201.- bis 1400.- DM
 1401.- DM und darüber

9. Wie setzen sich ihre Einnahmen zusammen?

	0 - 300	301 - 600	601 - 900	900 u. m.
von den Eltern				
aus dem BAFöG				
Eigenverdienst				
sonstiges				

Zutreffende Felder bitte ankreuzen!

10. Arbeiten Sie in der vorlesungsfreien Zeit
 in der Vorlesungszeit
 sowohl in der vorlesungsfreien Zeit als auch in der Vorlesungszeit
 gar nicht ?

11. Wenn Sie in der Vorlesungszeit arbeiten, wie hoch ist Ihr durchschnittlicher
Zeitaufwand ? Std./Woche
Bitte wenden!

³¹ Es handelt sich bei diesem Fragebogen um den Originalfragebogen. Eine Frage 4 war auf diesem Bogen nicht vorhanden.

III. Wohnverhältnisse

12. Wie wohnen Sie?

Vorlesungszeit:

- bei Eltern/Verwandten
- in Wohngemeinschaft
- zur Miete
- zur Untermiete
- in Eigentumswohnung/eigenem Haus
- Wohnheim

Vorlesungsfreie Zeit:

- bei Eltern/Verwandten
- in Wohngemeinschaft
- zur Miete
- zur Untermiete
- in Eigentumswohnung/eigenem Haus
- Wohnheim

13. Wie hoch sind Ihre Mietaufwendungen (incl. Nebenkosten) im Monat? DM

14. Wie weit ist Ihre jetzige Wohnung bzw. Ihr Zimmer von der Universität entfernt?
ca. km

IV. Verkehrsmittel

15. Welches Verkehrsmittel benutzen Sie überwiegend für den täglichen Weg zur Universität?

im Sommer:

- zu Fuß
- mit dem Fahrrad
- mit dem Mofa, Moped, oder Motorrad
- mit dem PKW, alleine
- mit dem PKW, Fahrgemeinschaft
- mit öffentlichen Verkehrsmitteln

im Winter:

- zu Fuß
- mit dem Fahrrad
- mit dem Mofa, Moped, oder Motorrad
- mit dem PKW, alleine
- mit dem PKW, Fahrgemeinschaft
- mit öffentlichen Verkehrsmitteln

16. Wieviel Zeit benötigen Sie im Durchschnitt für den Weg von Ihrer Wohnung bis zum Hörsaal?

im Sommer: Minuten

im Winter: Minuten

17. Sind Sie Pendler? Ja / Nein

Wenn ja: täglich wöchentlich monatlich

zu Semesteranfang/-ende?

(Mehrfachantwort möglich)

V. Wirtschaftswissenschaften in Mainz?

18. Wenn Sie noch einmal zu entscheiden hätten, würden Sie wieder ein wirtschaftswissenschaftliches Fach studieren? Ja / Nein

19. Würden Sie wieder Mainz als Studienort "wählen"? Ja / Nein

Literaturverzeichnis

Cochran, W., G. [1977], Sampling Techniques, 3rd ed., New York.

Das soziale Bild der Studentenschaft in der Bundesrepublik Deutschland [1992], 13. Sozialerhebung des Deutschen Studentenwerks, hrsg. vom Bundesminister für Bildung und Wissenschaft, Bad Honnef.

Kreienbrock, L. [1993], Einführung in die Stichprobenverfahren, 2. Aufl., München, Wien.

Ströhl, G. [1994], Zwischenörtlicher Vergleich des Verbraucherpreisniveaus in 50 Städten, in: Wirtschaft und Statistik, Heft 6, S. 415-434.

Autoren:

Lars Berg	stud. rer. pol., Projektmitarbeiter
Armin Gemünden	stud. rer. pol., Projektmitarbeiter
Frank Hubert	Dipl.-Volkswirt, wiss. Ang. am Institut für Statistik und Ökonometrie
Ralf Leonhardt	stud. rer. pol., Projektmitarbeiter
Michael Leroudier	stud. rer. pol., Projektmitarbeiter

Bisher erschienene Arbeitspapiere:

1. Peter M. Schulze, Prognoseverfahren wissenschaftlicher Institute in der Bundesrepublik Deutschland. Überblick über eine Umfrage (Dezember 1993).
2. Martina Nold / Peter M. Schulze, Möglichkeiten und Grenzen der Quantifizierung der Schattenwirtschaft (April 1994).
3. Armin Seher, Einfluß der Integrationsordnung bei Zeitreihen auf die Spezifikation von Fehlerkorrekturmodellen (Juni 1994).
4. Lars Berg / Armin Gemünden / Frank Hubert / Ralf Leonhardt / Michael Leroudier, Die Situation der Studentenschaft in den Wirtschaftswissenschaften an der Universität Mainz im Frühjahr 1994. Ergebnisse einer Umfrage (August 1994).